

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 51/52

Artikel: Ach, liebe Frau Thatcher
Autor: Feldmann, Frank / Stabor [Stankovic, Borislav]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ach, liebe Frau Thatcher

von Frank Feldman

Jede englische Zeitung hätte sich nach diesem Text nicht nur die Finger geschleckzt, sie hätte auch eine erkleckliche Summe dafür springen lassen. Wir wissen aber, dass keine sich getraut hätte, ihn abzudrucken. Um dieses Defizit abzudecken, bringen wir exklusiv die Abschrift einer Abschiedsvorstellung von Margaret Thatcher bei der Queen. Die Monarchin hatte ihre Ex-Premierministerin auf Schloss Balmoral geladen, um sie Weihnachten im Schosse der königlichen Familie mit feiern zu lassen.

Die Queen: Ja, jeder Abschied ist betäubend. Da werden uns Menschen mit einem Mal liebenswerter und die Zuneigung zu allzu vertrauten Sachen ein wenig wärmer.

Thatcher: Nach 11 Regierungsjahren, Majestät, bleibt zum Schluss nur ordentlicher Rausch. Keiner der schönen Gedanken, die seit Adam Smith und Ricardo herumfliegen, hat sich in den Hirnen der Menschen festgesetzt. Ich hätte 50 Jahre im Amt bleiben müssen ... Vorzeitiges Scheiden tut weh. Doch so ist's eben: ein Auf und Ab, Gewinnen, Verlieren, Aufstehen, Abtreten, endloses Ver- und Misswirtschaften.

Noch ein Gläschen Port, Premier-, ich meine Mrs. Thatcher?

Gerne, Majestät.

Mein Mann, der Herzog von Edinburgh, sagt immer, in diesem Geschäft der Erhaltung unserer besseren Eigenschaften als Nation seien Werte wie eine unbestechliche Schärfe, unbeirrbarer Kampfeswille und eine hervorragende Witterung unabdingbar.

Das hört sich ja fast so an, Majestät, als hätte Prinz Philip eine deutsche Wachhundrasse im Sinn.

Wo Sie schon davon sprechen, möchten Sie nicht zwei unserer Corgis? Wir haben kürzlich wieder Nachwuchs bekommen und wüssten sie gut bei Ihnen und Ihrem Mann aufgehoben.

Danke ergebenst für das Angebot, Ma'am, ich fürchte nur, die Hunde würden doch nicht den Auslauf bekommen, der einem echten Waliser wie einem Corgi als Erbrecht zusteht. Und Dennis, meinem Mann, fehlt die Ausdauer. Mit Vierbeinern.

Mit Ihnen hatte er sie ja wohl.

Das hätte ich ihm auch geraten. Allerdings, Ma'am, wenn Ausdauer die einzige Tugend in der Ehe wäre, müssten wir Frauen Zugpferde heiraten.

Auch Königinnen, Mrs. Thatcher, sollten nie aus einem anderen Grund denn aus Liebe heiraten und dafür sorgen, dass das, was man liebt, liebenswert ist.

Eine Lebensaufgabe, Ma'am, die ich am liebsten dem Christkind auftragen möchte, doch es kommt ja nur einmal im Jahr.

Stichwort Christkind, Mrs. Thatcher. Meine Familie, die sonst kaum mit etwas Neuem überrascht, hat in Kleinbastelarbeit unter der Leitung meines Mannes eine Solar-dampfmaschine entwickelt – die Solarzellen haben wir natürlich vom Handel bezogen –, die, einen Vorschlag meines jüngsten Sohnes aufgreifend, Streicheleinheiten verteilt.



BORISLAV STANKOVIC

Entschuldigen Sie, Majestät, habe ich richtig gehört? Eine Maschine, die streichelt?

Ganz richtig. Wie viele, ja unzählige Menschen fühlen sich in dieser Welt erkaltender Beziehungen allein gelassen. Da füllt eine anheimelnde Dampfstreichelei eine Lücke in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Majestät, ich weiss nicht, was ich sagen soll.

Das ist auch gut so. Ich habe diesen köstlichen Augenblick seit einem Jahrzehnt herbeigesehnt. Im übrigen freut es uns, dass Sie an Gewicht zugelegt haben. So fühlen wir uns in guter Gesellschaft. Ich las übrigens neulich bei Tocqueville über Unterhaltungen in Gesellschaft nach. Er meinte, Amerikaner – Ihre Lieblinge – sprächen nicht, sie erörterten. Ist das nicht auch ein Fehlverhalten unserer Parlamentarier, was meinen Sie, Frau Thatcher?

Majestät, ich bin immer noch benommen von Ihrem Projekt einer Dampfstreichelmaschine. Wie wollen Sie so etwas vermarktet sehen?

Da machen Sie sich mal keine Sorgen. Die Familie unterhält beste Beziehungen zum Handel, und von Steuern sind wir ja auch dank Ihrer fortführenden Mithilfe befreit. Meine Vorfahren in den Häusern Lancaster und York unterhielten bereits Handelshäuser auf dem Kontinent – auch in Brügge übrigens, allwo Sie als Ministerpräsidentin der Europäischen Gemeinschaft vor einem Jahr eine so herbe Abfuhr erteilten.

Majestät sind bestens informiert.

Gewiss, gewiss. Leider wurden wir das nicht immer von Ihnen. Ihr Büro in der Downing Street, vor dem Sie in letzter Zeit eine Art Präsidentenpodium hatten, bevorzugte die gestreute Desinformation.

Und ich dachte, ich hätte meine Königin stets ausführlich informiert.

Wir Frauen in hohen Staatsämtern sind in der Öffentlichkeit fesselnde Figuren, aber auch edle Opferstiere, wie mein Premier Sir Winston Churchill es einmal ausdrückte, ein Aperçu, das ich von Ihnen vermisste.

Hat er das nicht in Zusammenhang mit dem Monarchen gebracht, der entweder als begehrtes Werkzeug benutzt oder vernichtet werden müsste. Jenem Karl, dem man den Kopf abschlug?

Ich glaube ja. Man hat Sie gleichsam als Nebenmonarchin gefeiert, und nun sitzen Sie hier bei mir auf Schloss Balmoral, eine politische Königin ohne Amt. Wir werden Ihre vielen Ratschläge schmerzlich vermissen.

Zu gütig – Majestät. Halten zu Gnaden, Ma'am, ich wüsste zu gerne, wie das Streichelmaschinen, von dem Sie sprachen, funktioniert. Und dass ausgerechnet Prinz Philip uns mit einem solchen Lückenbüsser der Liebe überrascht, ist fast ein kleines Wunder. Es ist eben doch Weihnachten.

Über technische Einzelheiten müssen Sie schon ihn selbst oder unsere Söhne fragen. Die kennen sich in diesen Dingen besser aus als unsreiner. Aber soviel lässt sich jetzt schon sagen: Das Christkind wird die Streichelmaus per Dampf schon nächstes Jahr im Gepäck haben. Wir werden veranlassen, dass auch Sie damit bedacht werden, steht doch zu befürchten, dass Sie mit Liebesbeteuerungen öffentlicher Art nicht mehr verwöhnt werden.

Wir – ich meine: ich schulde Majestät wieder einmal tausend Dank.